



Fragt mich ein Kollege doch halb im Ernst, ob man sich als gewöhnlicher Hausarzt noch lange leisten könne, zwei Flaschen Rotwein, von Frau di Santo aus ihren Ferien in Apulien mitgebracht, dankend anzunehmen. Schliesslich wisse er ja, dass das Geschenk aus dem Süden nur zum Teil Dank für bisher geleistete Arbeit sei. Zum andern Teil sei so ein Geschenk eben auch der Versuch, sich das Wohlwollen und die Verfügbarkeit des Arztes zu sichern, für den Fall ... Wenn dieser «Fall» ein mehr oder weniger dringender Hausbesuch sei, sei das akzeptabel. Was aber, wenn es bei diesem «Fall» um die Berentung des Ehemanns geht? Oder seine Arbeitsunfähigkeit?

wir ja noch dankbar sein, dass die Regelungs-dichte nicht höher ist. Schliesslich: Es könnte ja, sein, Sie erhalten die Zeitschrift, die Sie grad in Händen halten, gratis. Die ganze darin enthaltene Fortbildung – gratis! Wertvolle Informationen – gratis! Dazu noch etwas medizinische Unterhaltung – gratis. Aber doch bestimmt nicht

Das Problem mit dem Primitivo di Manduria

Vielleicht hat mein Kollege ja recht mit seiner Frage. Verliert er nicht bereits angesichts von zwei Flaschen Primitivo di Manduria, die nun in seinem Weinkeller liegen, seine gutachterische Unschuld? Beginnt Korruption bereits beim Znünigipfeli, das Frau Meier dem Praxisteam in die Praxis mitbringt? Das kann man so sehen. Das heisst, «man» eigentlich nicht, aber wundern täts einen nicht, wenn dereinst eine Unfallversicherung oder die IV auf die Idee käme. Um Forderungen von Patienten abzuwenden, scheint gelegentlich jedes Mittel recht zu sein. Vor allem, da Ärzte an sich und im Besonderen zur Korruption zu neigen scheinen. Oder was anderes muss ein unbedarfter Leser annehmen angesichts der Lektüre des Regelwerks, mit dem unsere Fortbildung gegen jegliche Einflussnahmemöglichkeiten der Industrie abgesichert wird? Dabei müssen

ohne Gegenleistung. Die Gegenleistung besteht ... – in der mehr oder weniger aktiven Beachtung der die Fortbildung und die Informationen begleitenden Werbung. Was der Korruption schon recht nahe kommt. Oder sollte etwa der Ehemann der Tochter des Pharma-Aussendienstmitarbeiters der Firma N. zufällig der Garagist sein, bei dem Sie Ihre Autos zu ausgesprochen günstigen Konditionen kaufen? Entschuldigung, aber dann sind sie doch gar nicht mehr in der Lage, objektiv zu beurteilen, ob der Patient X. wirklich mit dem Präparat der Firma N. am besten fährt. Wir lernen: Es gibt noch viel zu regeln für die Damen und Herren an den Schreibtischen, die alle indirekt von der Arbeit jener leben, denen sie das Arbeiten immer schwerer machen.

Richard Altorfer